

„FRIEDEN-ENTWICKLUNG-MENSCHENRECHTE“

Die Arbeit des Weltfriedensdienst e.V. in den Ländern des Südens

In 17 Ländern des Südens ist der Weltfriedensdienst aktiv. WFD-Projekte greifen lokale Initiativen auf und unterstützt sie materiell und durch qualifiziertes Personal.

Diese enge Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen ermöglicht einen fruchtbaren Austausch von Kompetenzen und Erfahrungen zwischen Nord und Süd, ein wesentliches Ziel der Arbeit des Weltfriedensdienstes.

Der Dreiklang „Frieden-Entwicklung-Menschenrechte“ prägt das Programm. Versöhnungsarbeit in Südafrika (*SINANI*) und Burundi (*Mi-Parec*) greift traditionelle Methoden der Konfliktbearbeitung auf und passt sie an die aktuelle Situation an.

Mit dem Erfolg, dass sich ehemals verfeindete Menschen und Gruppen mit gegensätzlichen Interessen gemeinsam für die Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse engagieren.

Hier setzen die Entwicklungsprojekte des WFD und seiner Partner an. Aber wirtschaftlicher Aufschwung und die Abwesenheit von Krieg sind kein Grund zur Zufriedenheit, so lange Menschenrechte missachtet werden – etwa das Recht auf Land der indigenen Bevölkerung Argentiniens, das Recht guinéischer Mädchen auf einen unversehrten Körper oder das Recht, in Würde alt zu werden. Der Weltfriedensdienst engagiert sich für den Schutz der Menschen und ihrer Rechte im Süden wie im Norden.

Die Projektarbeit des Weltfriedensdienstes wird regelmäßig von externen Fachleuten evaluiert.

ZIVILER FRIEDENSDIENST

Mit dem **Zivilen Friedensdienst (ZFD)** finanziert die Bundesregierung seit 1999 ein neues Instrument der Friedenssicherung und der Konfliktprävention. Ausgebildete Friedensfachkräfte arbeiten in Konfliktregionen, um dort auf Wunsch der jeweiligen Partnerorganisationen zur Versöhnung beizutragen und gemeinsam mit lokalen Partnern friedensfördernde Strukturen aufzubauen. Der Weltfriedensdienst ist einer der Träger des ZFD. 2008 förderten Friedensfachkräfte in 10 Projekteten die gewaltfreie Bearbeitung drohender oder bereits eskalierter Konflikte auf kommunaler Ebene, sowie die Aufarbeitung von Traumata und Versöhnung nach gewaltsamen Konflikten. So wird ein friedliches Zusammenleben wieder möglich.

Versöhnungsarbeit in Burundi

Seit 2005 unterstützt der Weltfriedensdienst die burundische Nichtregierungsorganisation *Mi-Parec* (*Ministry for Peace and Reconciliation Under the Cross*) im Rahmen eines Projektes des Zivilen Friedensdienstes. Ziel des Projektes ist, die Versöhnung von Opfern und Tätern aus der Bürgerkriegszeit und die Mediation in aktuellen, potenziell gewaltsamen Konflikten. Burundi ist mit 8 Mio. Einwohnern auf 27.834 km² (Mecklenburg-Vorpommern: 23.180 km² / 1,7 Mio. Einwohner) eines der



v.l.n.r.: Inkhosi Mkhize (trad. Gemeindeführer), Juba Khuzwayo, Ncamini Dlamini (beide Sinani), Phungula. Mitglied des 'Traditional House', Usche Merk (wfd). Das Bild entstand am Ende einer traditionellen Versöhnungsfeier.

kleinsten und am dichtesten besiedelten Länder Afrikas. Das Land steht heute vor der Herausforderung der friedlichen Reintegration einer großen Zahl von Flüchtlingen und ehemaligen Kämpfern. Die rückkehrenden Vertriebenen fordern ihre inzwischen von Anderen genutzten Anbauflächen zurück. Daraus entstehen Landkonflikte. Oft treffen Menschen wieder aufeinander, die sich Schreckliches angetan haben. Auf dem langen Weg zur Versöhnung brauchen die Menschen Unterstützung.

Mi-Parec, der lokale Partner des Weltfriedensdienstes, schafft Räume und Anlässe für Mediation und Versöhnung. Dazu werden lokale Friedenskomitees weitergebildet und bei ihrer



Bildungsarbeit mit lokalen Gruppen, hier in Simbabwe, gehört zu den zentralen Anliegen des WFD.

Arbeit begleitet. Außerdem richtet *Mi-Parec* sportliche und kulturelle Events zu Friedenthemen aus und fördert Initiativen wie Gemeinschaftsfelder oder den Bau von Waisenhäusern, in denen frühere Täter und Opfer zusammen arbeiten, miteinander reden lernen und sich schließlich „die Wahrheit sagen“ können – ein Ereignis, das mehrere Großfamilien umfassen kann und von den Mitarbeitern *Mi-Parecs* mit besonderer Sensibilität begleitet wird. Im Jahr 2008 kooperierte *Mi-Parec* mit 270 Friedenskomitees vom Dorf bis auf die regionale Ebene und führte 19 Kulturtage durch.

Der WFD unterstützt *Mi-Parec* beim Aufbau der Friedenskomitees, der Durchführung von Gemeinschaftsprojekten und der Ausbildung von Multiplikatoren im Bereich der zivilen Konfliktbearbeitung. 30 zusätzliche Mediatoren und Multiplikatoren wurden so in 2008 ausgebildet, die nun an der Seite von *Mi-Parec* aktiv sind.

Das Projekt ist im Januar 2008 in seine zweite Phase eingetreten und für den Zeitraum bis Juni 2011 bewilligt. Der WFD ist mit zwei Kooperanten in Gitega, dem Sitz der Organisation *Mi-Parec*, vertreten, darunter ein Berater für Methoden ziviler Konfliktbearbeitung und ein weiterer für Traumaarbeit. Im Jahr 2009 wird in der Hauptstadt Bujumbura ein weiterer Kooperant gemeinsam mit einem einheimischen Kollegen seine Arbeit aufnehmen.

Sie sollen die Friedenskomitees über bedeutsame Entwicklungen auf der nationalen Ebene, wie etwa Rückkehrerprogramme, auf dem Laufenden halten und sich andererseits bei Medien, Politikern und Hauptstadtinstitutionen für die Anliegen der einfachen Menschen engagieren. Viele befürchten zum Beispiel einen unsensiblen juristischen Zugang zur Vergangenheitsbewältigung, der die lokalen Erfolge in der Wahrheits- und Versöhnungsarbeit untergräbt. Viele Gesetze benachteiligen Frauen und schaffen zusätzliches Konfliktpotenzial.

Die Arbeit von *Mi-Parec* konzentriert sich auf 12 Kommunen im Osten und im Süden Burundis. Mittlerweile gibt es vielerorts funktionierende Friedenskomitees, die zur Anlaufstelle bei jeder Art von Konflikten geworden sind. Das Justizwesen ist personell heillos überfordert, und viele Bürger Burundis können die Kosten öffentlicher Justizverfahren nicht aufbringen. Auch die traditionellen Friedensrichter, verdiente Mitglieder der Dorfgemeinschaften, auch „Bashingantaha“ genannt, erheben zunehmend Gebühren für ihre Vermittlungsdienste. So kommt den Friedenskomitees und ihrer kostenlosen Dienstleistung eine besonders wichtige Rolle zu. Die große Mehrheit der Fälle betrifft Landkonflikte. Die lokalen Mitarbeiter sehen durchaus die Gefahr, auf diese Weise neue Konflikte mit dem staatlichen Justizwesen und mit den



Kleinwaffen und Munition werden eingesammelt.

Bashingantahe zu schüren. Deshalb wird mit Erfolg versucht, diese Akteure in die Arbeit der Friedenskomitees einzubeziehen. Parallelstrukturen werden vermieden.

Konstruktive Konfliktbearbeitung beruht auf einer gelingenden Kommunikation zwischen den Konfliktparteien. Bisher wurden deshalb 28 Seminare zum Grundkonzept und zu Methoden der zivilen Konfliktbearbeitung durchgeführt. An vier kommunalen Runden Tischen zur Landrechtsproblematik sind die Forderungen von Rückkehrern, Bewohnern und staatlichen Akteuren diskutiert worden; gemeinsam wurden dann exemplarische Lösungswege gesucht. Das Interesse an der Arbeit der Friedenskomitees ist so groß, dass das Projekt an seine finanziellen und logistischen Grenzen stößt.

Im Jahr 2008 wurden drei Kultur- und Sportveranstaltungen, sogenannte „Journées Socio-Culturelles“ durchgeführt, um den Dialog und die gegenseitige Annäherung zu fördern. Über 1.000 Menschen nahmen daran teil. Zwei durch das Projekt inspirierte Jugendclubs organisierten selbständig ähnliche Events.



Wem gehört das wertvolle Ackerland? Viele Konflikte entzündeten sich an der Landfrage.

Neben seinen Erfolgen ist das Projekt auch mit Zielkonflikten konfrontiert. Der Wunsch nach Normalisierung der Alltagsbeziehungen fördert oberflächliche Versöhnungsprozesse. Öffentliche Beispiele tiefgreifender Versöhnung setzen andere Betroffene unter Druck, die Idee der Wahrhaftigkeit als Voraussetzung für Versöhnung birgt die Gefahr der Retraumatisierung durch voreiliges Heraufbeschwören des Schrecklichen. Angesichts des Ausmaßes der Traumatisierung vieler Menschen in Burundi muss das Verhältnis von Versöhnungs- und Traumaarbeit in jedem Einzelfall neu ausgelotet werden.





Versöhnungsarbeit bedeutet aussprechen – auch wenn das nicht immer leicht fällt.

Der Konflikt in Burundi

Seit der Unabhängigkeit 1960 gibt es wiederkehrende Machtkämpfe, die sich zunehmend entlang der Unterscheidung von Hutu/Tutsi kristallisieren. Ab den 70er Jahren führte sie zu mehreren Bürgerkriegsphasen.

Zwischen 1993 und 2001 werden ca. 250.000 bis 350.000 Menschen getötet; 1,4 Mio. werden vertrieben, mehrheitlich Hutus.

2000: Friedensvertrag von Arusha.

2001: Einführung einer Übergangsregierung mit Quotierung. Neuwahl im Jahr 2010.

Derzeit noch zirka 470.000 Vertriebene, davon 350.000 in Tansania. Politische Lage noch instabil.

Der WFD in Burundi in Zahlen

Projekttyp: ZFD Projekt zu Mediation und Versöhnung verfeindeter Gruppen

Zeitraum: 2005 bis 06/2011

vermitteltes Personal: 2 Kooperanten 2008

Finanzierung: zu 100% durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ): 249.060 € in 2008, 325.520 € in 2009

Die Methodik der Friedenskomitees

- Integrierter Ansatz von traditionellen Vermittlungsmethoden und europäisch geprägten Mediationsansätzen
- Einbeziehung traditioneller Akteure und der Dorfgemeinschaften
- Nicht unmittelbar ergebnisorientiert: Prinzip der Freiwilligkeit, ergebnisoffen
- Option auf mehrere Verhandlungsrunden bei Bedarf, der Verlauf des Konfliktes wird von den Friedenskomitees nach Möglichkeit verfolgt

Ziele und Herausforderungen

- Für 2010 stehen in Burundi Präsidentschaftswahlen an, das wird auch Thema in der Projektarbeit
- trotz steigender Nachfrage und Ausweitung muss die Qualität des Angebots bewahrt werden
- die Problematik des Verhältnisses von Versöhnungs- zu Traumaarbeit muss geklärt werden.

